

Abstract

Wenn Menschen Gewalt als Mittel zur Durchsetzung ihrer Interessen sehen und solchen Ideologien folgen, wird von Extremismus gesprochen. Viele politische und soziale Themen überlappen sich in dieser Thematik. Schnell einmal wird daraus ein Minenfeld. Dabei Ausgewogenheit und Objektivität zu behalten, erweist sich als schwierig. Es besteht die Gefahr, dass Personengruppen undifferenziert in den Fokus der Aufmerksamkeit geraten und stigmatisiert werden.

Als Vorstufe der verschiedenen Formen von Extremismus kann die Bereitschaft zu Gewalt bezeichnet werden. Zur Rechtfertigung von gewalttätigem Verhalten werden bestimmte Ideologien herangezogen. Gewalt wird als «attraktives» Konfliktlösungsmuster angesehen und durch Umgangsformen und Symbole verherrlicht. Allen Formen ist gemeinsam, dass Menschen aufgrund einer anderen Herkunft, Ethnie, Hautfarbe, Kultur, Sprache oder Religion und folglich aufgrund ihrer Einstellungen und Verhaltensweisen abgelehnt werden. Das Spektrum der Formen reicht von radikalen Fankulturen im Sport, über Links- oder Rechtsextremismus sowie dschihadistischem Extremismus bis hin zu religiösem Fanatismus und sektenähnlichen Gruppierungen.

Die Ursachen, dass Menschen ihr Heil im Extremismus suchen und finden, sind vielfältig und je nach Extremismusform unterschiedlich. Für alle gilt, dass Menschen in der Adoleszenz besonders gefährdet sind. Auch wenn bei einzelnen Formen die männlichen Anhänger im Vordergrund stehen, sind Männer nicht grundsätzlich gefährdeter.

Bei der Ausbildung des dschihadistisch motivierten Extremismus sind der muslimische Glaube und dessen fundamentalistische Auslegung zentral, ungeachtet dessen, ob die Person in einer muslimischen Familie aufgewachsen oder konvertiert ist. Der Hauptteil der Dschihadreisenden aus der Schweiz sind Männer zwischen 24 und 35 Jahren.

Der Hinwendungsprozess zum Dschihadismus ist von aussen oft nicht nachvollziehbar. Es lassen sich kaum Gemeinsamkeiten oder Vorzeichen, die zur Radikalisierung führten, finden. Allerdings verfügen rund ein Fünftel der Schweizer Dschihadreisenden über Erfahrungen im salafistischen Milieu, haben Kontakte im Internet und weisen direkte und indirekte Kriegserfahrungen auf, die bei der Radikalisierung eine Rolle spielten.

Die Prävention von gewaltbereitem Extremismus ist eine langfristige Aufgabe der gesamten Gesellschaft. Es geht darum, Abwertung und Diskriminierung von Menschen und Minderheitengruppen zu verhindern und die Chancengleichheit aller, insbesondere der Kinder und Jugendlichen zu erhöhen. Dazu braucht es die Unterstützung und Beratung von sozial schwächeren Eltern und Familien. Was die Verbreitung von Informationen durch Netzwerke extremistischer Organisationen und Gruppierungen in Internet und Social Media angeht, braucht es eine Strategie, die der Propaganda gezielt entgegenwirkt.

Prävention im Schulbereich beinhaltet alle Ebenen der Präventionsarbeit und reicht von Wissensvermittlung bis hin zu Massnahmen, um die Radikalisierung von gefährdeten Jugendlichen zu erkennen und zu stoppen. Hierfür braucht es alle Beteiligten in der Schule. Je nach Situation werden ausserschulische Akteurinnen und Akteure sowie die Eltern einbezogen.

Bei der Früherkennung und Frühintervention leistet die Schule einen wichtigen Beitrag, in dem die Akteurinnen und Akteure hinschauen und eine erste Einschätzung vornehmen. Genügen hierfür die schulinternen Ressourcen nicht oder ergibt die Einschätzung ein unklares Bild, ist im Kanton St.Gallen die Kriseninterventionsgruppe (KIG) beizuziehen. Ist die Einschätzung nach deren Beizug weiter diffus oder liegt eine konkrete Gefährdung vor, werden Polizei, Jugend- und Staatsanwaltschaft beigezogen. Ziel ist eine Selbst- und Fremdgefährdung abzuwenden.